

VERLIEBT – VERLOBT – VERHEIRATET ...

ALFRED SCHWEIGER

I. EINFÜHRUNG	2
A. DAS ELTERNHAUS	2
B. DIE CHRISTLICHE GEMEINDE	2
II. DIE GEWINNUNG DER GESCHLECHTLICHEN IDENTITÄT	3
A. EHE ODER EHELOSIGKEIT?	3
1. DIE FREUNDSCHAFT	3
a) Kameraden	3
b) Gemischte Freundschaften?	4
B. FEHLENTWICKLUNGEN	4
1. SELBSTBEFRIEDIGUNG	4
2. HOMOSEXUALITÄT	4
3. VERGEBUNG UND ERNEUERUNG	4
III. DIE EHE ALS GESCHENK GOTTES	5
A. DIE EHE IM HERRN	5
1. DIE RECHTE EIGENINITIATIVE	5
a) Dem Mädchen wird empfohlen:	5
b) Dem Mann ist geboten:	6
B. VERLIEBT ...	6
1. PASSEN WIR ZUSAMMEN?	6
2. EHE AUF PROBE?	8
C. VERLOBT ...	8
1. DER ÄÜßERE RAHMEN ZUR FAMILIENGRÜNDUNG	9
2. WIE WEIT SOLL MAN SICH VOR DER EHE EINANDER SCHENKEN?	9
a) Meidet allen bösen Schein.	10
D. VERHEIRATET ...	10
1. MEIN FREUND IST MEIN, UND ICH BIN SEIN!	10
2. ORDNET EUCH EINANDER UNTER!	11
3. KINDER SIND EINE GABE GOTTES	11
4. DIE EHE: GABE UND AUFGABE	12
REGISTER DER BIBELSTELLEN:	12

I. Einführung

Wenn es in der Ehevorbereitung darum geht, sich bewusst zu machen, was die Ehe nach dem Willen Gottes meint, dann darf sie gewiss nicht erst dann beginnen, wenn man bereits „über beide Ohren verliebt“ ist. Wenn zuvor kein objektiver Blick für die Ehe gewonnen wurde, wird unter dem subjektiven Eindruck der Gefühle das eigentliche Wesen der Ehe nicht mehr nüchtern in den Blick zu bekommen sein.

A. Das Elternhaus

Die Ehevorbereitung kann im Grunde auch nicht erst mit der „Aufklärung“ einsetzen, da es in der Ehe doch um mehr geht als nur um die leibliche Verwirklichung unserer Geschlechtlichkeit. Was Liebe und Treue – in guten wie in bösen Tagen – meint, kann aus keinem Buch gelehrt werden; es muss vielmehr durch das Vorbild der Eltern während der *ganzen* Zeit der Erziehung vermittelt werden. Wir dürfen uns nicht damit begnügen, den Heranwachsenden beizubringen, mit „Messer und Gabel zu essen“ und „mein“ nicht mit „dein“ zu verwechseln. Wenn die *Erziehung* darin ihr Ziel hat, zu einem verantwortungsvollen Menschsein heranzuführen, dann muss sie als ganzes schon deshalb auch gleichzeitig *Ehevorbereitung* sein, da sich „erwachsenes Leben“ zum Großteil in der Ehe ausdrückt.

Wir wissen heute aus der Lernpsychologie darum, dass das *soziales Verhalten* – und ein solches ist die Ehe – überwiegend durch das Lernen durch Beobachtung, das so genannte „Lernen am Modell“ angeeignet wird. Darum gehört die Ehevorbereitung zu den vornehmsten Aufgaben der Elternschaft. Nur aus der erfahrenen Intimität der Familie kann sich eine gesunde und für eine glückliche Ehe offene Intimsphäre des Jugendlichen entwickeln.

B. Die christliche Gemeinde

Im Idealfall käme der christlichen Gemeinde darum betreffs der Ehevorbereitung die Aufgabe zu, durch Verkündigung und Lehre formend die Elternschaft so zu fördern, dass sie fähig wird, den rechten Umgang mit der menschlichen Geschlechtlichkeit mit der ihr eigenen Intimität weiterzugeben.

Leider fordert uns die Praxis wesentlich stärker heraus. Neben jener Erblast, dass sich viele, sonst durchaus aufrichte Menschen vielfach schwer tun, den ganzen Kontext der geistig-leiblichen Dimension der Ehe in angemessener Form zur Sprache zu bringen, wirkt auf uns die blasphemische Gegenbewegung des Zeitgeistes, welche die Schönheit der menschlichen Liebe aus ihrer Intimsphäre löst und damit ihrer Würde beraubt. Darum muss die christliche Gemeinde als „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ (1 Tim 3,15) auch betreffend der Gestaltung und Entfaltung der Liebe zwischen Mann und Frau immer wieder erzieherisch an ihren Gliedern handeln.

Wenn die Bibel *Unzucht* als schwerwiegende Sünde betrachtet, dann geschieht dies nicht etwa aus einer Leibfeindlichkeit heraus, sondern weil sich in der Verfehlung unserer Sexualität unser ganzes Menschsein verfehlt, welches eben immer als ein solches des rechten Mann- bzw. Frauseins verwirklicht werden will. Darum wird es notwendig sein, nicht nur in der Jugendarbeit immer wieder auf das biblische Bild hinzuweisen. Dabei sollte uns bewusst sein, dass die Herausarbeitung der Schönheit des positiven Handelns einen weitaus größeren erzieherischen Wert in sich trägt, als wenn der Eindruck entsteht, dass in diesem Bereich „fast alles verboten“ sei. Weiters soll darauf hingewiesen werden, dass Misstrauen gerade gegenüber jungen Menschen bezüglich ihres Verhaltens immer zerstört; wir sollten nicht meinen, alles kontrollieren zu können. Verantwortungsvolles Handeln wird nur durch das Vertrauen, dass man entgegenbringt, gefördert werden können. Wo es freilich zu *Sünden* kommt, muss auch die Gemeinde zurechtweisend eingreifen.

II. Die Gewinnung der geschlechtlichen Identität

Gott schuf den Menschen als „Mann und Frau“ (1 Mose 1,27) und legte die „Tendenz“ zum spezifischen Umgang in der Form der Ehe in seine *Natur* (1 Mose 2,24: „*Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein ein Fleisch.*“).

A. Ehe oder Ehelosigkeit?

Aus der Schöpfungsordnung ergibt sich nun die Aufgabe der Erziehung (und Selbsterziehung) zur rechten *Ausrichtung* der in der Schöpfung vorgegebenen Geschlechtlichkeit. Wir gewinnen uns Mann- bzw. Frausein dadurch, dass wir die prinzipielle Zuordnung zueinander erkennen und positiv wahrnehmen. Dies gilt unabhängig davon, ob wir diese „Hinordnung auf die Ehe“ tatsächlich einmal verwirklichen oder auch nicht. Gerade das Neue Testament weist der Ehelosigkeit den gleichen Wert zu. Es ist also nicht so, dass jemand, der nicht verheiratet ist, deshalb kein ganzer Mensch wäre. Er muss aber darum wissen, dass sich die leiblichen Möglichkeiten der Geschlechtlichkeit nur in der Ehe sinnerfüllt verwirklichen lassen. Dennoch werden wir unser Mann- bzw. Frausein durch die Gnade existenziell in unser Leben integrieren (1 Kor 7,7: „*Jeder hat seine eigene Gabe¹ von Gott, der eine so, der andere so.*“)

Jene Stellen, die der Ehelosigkeit sogar einen Vorzug geben, dürfen nicht idealisierend betrachtet werden – etwa in der Meinung, dass Sexualität als *leibliche* Ausdrucksform der Liebe doch „unter“ einer spirituell verwirklichten Lebensform einzustufen wäre – sie sind vielmehr vor dem Hintergrund einer latent drohenden Christenverfolgung einerseits und einer besonderen Berufungsgeschichte andererseits zu verstehen (1 Kor 7,27–28. 32–38). In diese Richtung geht auch das Wort des Herrn:

„Es gibt verschiedene Gründe, warum jemand nicht heiratet. Manche Menschen sind von Geburt an eheunfähig, manche – wie die Eunuchen – sind es durch einen späteren Eingriff geworden. Noch andere verzichten von sich aus auf die Ehe, weil sie ganz davon in Anspruch genommen sind, dass Gott jetzt seine Herrschaft aufrichtet. Das sage ich für die, die es verstehen können.“ (Mt 19,12 /GN 97)

Dass es sich dabei um eine „Möglichkeit“ der Ehelosigkeit handelt und nicht um ein verpflichtendes, lebenslanges Zölibat für den geistlichen Dienst, geht nicht zuletzt aus dem Umstand hervor, dass sogar Petrus und auch andere führende Männer der ersten Christenheit verheiratet waren (Mt 8,14; 1 Kor 9,5).

1. Die Freundschaft

Gott hat den Menschen auf *Beziehungen* hin angelegt. Dem Wort, dass *es „nicht gut sei, dass der Mensch allein ist“* (1 Mose 2,18) wird auch durch die Pflege von Freundschaften Rechnung getragen.

a) Kameraden

Die Bibel weiß um den Wert einer gleichgeschlechtlichen Freundschaft, die von jedem erotischem Element frei ist: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonatan, ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt; deine Liebe ist mir wundersamer gewesen, als Frauenliebe ist.“ (2 Sam 1,26). Wer ähnlich wie David durch jahrelange Verfolgungen den Beistand eines treuen Freundes erlebt hat, wird diese Aussage recht einordnen und nicht im Sinn der Homosexualität missverstehen. Solche Freundschaften sollen auch in der Erziehung gefördert werden, da sie abgesehen von der Zweckmäßigkeit bezüglich der Arbeit oder der Freizeit einen nicht unwesentlichen Beitrag leisten, die eigene Geschlechtlichkeit in der jeweiligen Ausrichtung auf das „andere Geschlecht“ zu entdecken.

Jede Frau braucht eine Freundin! Es gibt Dinge, die man nicht nur mit dem Gegenüber in der Ehe besprechen will, sondern auch mit jemanden, der vom Geschlecht her „in die gleiche Richtung blickt“.

¹ Im Sinne von Ehe oder Ehelosigkeit; griech.: χάρισμα *Charisma*.

b) Gemischte Freundschaften?

Früher gab es (nicht nur wegen des Nähens und Strickens) eigene Schulen für Burschen und Mädchen – heute wachsen wir in „gemischten Klassen“ auf. Es entstehen auch da und dort kumpelhafte Beziehungen zwischen heranwachsenden jungen Männern und Frauen. Das hat gewiss viel Positives an sich, wenn man nur daran denkt, dass dadurch der alltägliche Umgang mit dem anderen Geschlecht wesentlich entkrampfter verläuft und auch eine realistischere Einschätzung des jeweiligen Gegenüber erleichtert wird.

Heikler wird die Sache schon, wenn man überlegt, ob es eine Freundschaft zwischen *einem* Mann und *einer* Frau geben kann, die *nicht* weiterdenkt ... Eine solche mag sich in der Form einer Arbeits- oder Studiengemeinschaft ergeben; sie wird aber kaum über eine längere Zeit hindurch „rein platonisch“ verlaufen können. Wenigstens ein Teil wird sich konkretere Hoffnungen machen und enttäuscht sein, wenn sie sich nicht erfüllen lassen. Zwischen Mann und Frau liegt einfach ein „erotisches Moment“, welches über die Freundschaft hinaustendiert. Kann dieses nicht realisiert werden, wird es besser sein, solche Beziehungen nicht auf Dauer hin zu pflegen; nicht zuletzt deshalb, um nicht an der eigentlichen Eheanbahnung vorbeizugehen ...

B. Fehlentwicklungen

1. Selbstbefriedigung

Die Bibel erwähnt die „Selbstbefriedigung“ nirgends ausdrücklich. Angesichts der Nöte, die ein kommentarloses Verbot bei heranwachsenden Jungen, aber auch Mädchen, auslösen würde, will dieses Schweigen der Schrift recht ausgelegt werden. Nicht die Drohung der Sünde kann uns in diesem Bereich weiterhelfen, sondern nur die Einsicht, dass es im Grunde keine *Selbstbefriedigung* gibt. Denn das, was man so nennt, ist keine wirkliche Befriedigung, sondern lässt hernach eine umso größere innere Leere zurück. Statt zur Ausrichtung auf eine gesunde *Partnerschaftlichkeit* zu helfen, lässt dieser Versuch der Spannungsbewältigung nur um sich selbst kreisen. Die Freiheit lässt sich in dieser Weise nicht verwirklichen. Mit dieser Einsicht gilt es, in diesem Bereich zu wachsen.

2. Homosexualität

Es ist hier nicht der Ort, ausführlicher darüber zu sprechen. Die verschiedenen Umstände, die einen Menschen dazu geführt haben, verlangen einen unterschiedlichen Zugang in der Seelsorge. Es wird jedoch immer wieder darauf hingewiesen werden müssen, dass Gottes Wort darin einen „widernatürlichen“ (παρὰ φύσιν – gegen die Natur; Röm 1,26) oder einen „den natürlichen Verkehr verlassenden“ (Röm 1,27) Umgang mit unserer Geschlechtlichkeit sieht. Es muss bewusst werden, dass sich der Mensch in dieser Weise vom Schöpfungswillen Gottes und damit von seinem Schöpfer abwendet. Nur unter dieser klaren Grundausrichtung lassen sich die „äußeren Faktoren“ wie frühkindliche Prägungen u. a., seelsorgerlich aufarbeiten.

3. Vergebung und Erneuerung

Die Schönheit, nur mit der einen Frau (mit dem einen Mann) durch das Leben zu gehen, ist für viele bereits in ihrer Jugend verloren gegangen. Wer zu Jesus Christus kommt und in ihm die Vergebung und die Erneuerung seines Lebens erfährt, wird zwar mit der Erinnerung an sein altes Leben weiterleben müssen, darf aber doch damit rechnen, dass der Herr „alles neu“ gemacht hat. Er stellt damit auf der geistigen Ebene wieder unsere Unberührtheit her. Wenn sich nun zwei Menschen „mit Vergangenheit“ im Herrn finden, so wird es sich gewiss für die Entwicklung ihrer Beziehung als hilfreich erweisen, wenn sie sich ihre „Vergangenheit“ eingestehen und sich damit die Vergebung und die Möglichkeit des völligen Neuanfanges vergegenwärtigen. Damit werden alle dunklen Schatten ihrer Macht beraubt.

III. Die Ehe als Geschenk Gottes

„Haus und Habe vererben die Eltern; aber eine verständige Ehefrau kommt vom HERRN.“ (Spr 19,14)

(In die gleiche Richtung gehen auch Stellen wie Spr 18,22 u. 31,10) Auch der Volksmund sagt: „Ehen werden im Himmel geschlossen.“ Darum darf und soll auch um den Partner *gebetet* werden. Wenn wir das schon für zweitrangige Dinge des Lebens wie Nahrung und Kleidung tun, wie viel mehr nicht auch um *den* Partner, mit dem man den größten Teil seines Lebens zubringen wird. Nur wenn wir in diesem Bereich *glauben* können, d. h. vertrauen, dass Gott auch um diese Bedürfnisse weiß und den Richtigen für uns bereithält, werden wir im Stande sein, zu warten und nicht in Kurzschlusshandlungen zu verfallen. Selbst wenn wir im Gebet merken sollten, dass Gott jetzt andere Wege mit uns geht, werden wir auch fähig werden, die (vorläufige) Ehelosigkeit als den momentan bessere Führung annehmen zu können. Gott will allen unseren „Mangel“ mit seiner Herrlichkeit ausfüllen (vgl. Phil 4,19).

A. Die Ehe im Herrn

„sie ist frei, zu heiraten, wen sie will; nur dass es in dem Herrn geschehe“ (1 Kor 7,39)

Es mag zunächst verwundern, dass es abgesehen von dieser fast beiläufig gemachten Bemerkung des Apostels Paulus keine längere Abhandlung darüber gibt, dass man als Christ seinen künftigen Partner nur aus den Reihen der ebenfalls an Jesus Gläubigen wählen soll. Wenn aber begriffen worden ist, dass die Ehe eine Gemeinschaft ist, die *alle* Bereiche des Lebens, von der verborgensten Mitte des Herzens bis hin zur ganzen Leiblichkeit meint, dann sollte eine lange Erklärung darüber, dass vor allem in *Glaubensfragen* Einheit bestehen sollte, überflüssig sein. Immerhin wird in den „schwierigen Zeiten“ der Ehe die Antwort auf die Probleme stets von der geistlichen Basis her gesucht werden.

Dort wo in einer bestehenden Ehe (vorläufig) nur ein Partner an Jesus Christus gläubig wird, soll die Ehe freilich nach Möglichkeit fortgesetzt werden (1 Kor 7,12–16). Petrus rechnet sogar in vielen Fällen mit der Bekehrung des zweiten Partners, wenn der Christ sich nun in veränderter Weise in die Ehe einbringt (1 Petr 3,1–4). Freilich gilt diese Verheißung nicht „automatisch“; vgl. dazu 1 Kor 7,16. Darum kann auch das Wort des Paulus an den Kerkermeister zu Philippi nicht ohne weiteres verallgemeinert werden (Apg 16,31).

1. Die rechte Eigeninitiative

Die Ehe ist ein Geschenk Gottes. Es gehört aber zum Eigentümlichen der Botschaft der Bibel, dass Gott uns bei all seinem Schenken nicht völlig untätig sein lässt. Darum gilt es, die Fingerzeige der Bibel für den „eigenen Beitrag“ zu beachten. Es ist ja nicht so, dass der Ehepartner plötzlich vom Himmel fällt, man muss sich schon ein wenig um ihn (um sie) bemühen ...

a) Dem Mädchen wird empfohlen:

„Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, dass ihr die Liebe nicht aufweckt und nicht stört, bis es ihr selbst gefällt.“ (Hld 8,4)

(Hld 2,7; 3,5) Die Braut des *Hohen Liedes* ist „krank vor Liebe“ (2,5) deshalb rät sie ihren Gefährtinnen, diesen „Zustand“ nicht eigenmächtig heraufzubeschwören, sondern zu warten, „bis es ihr selbst gefällt“. Zwar gönnt sie auch ihren Freundinnen das Verliebtsein, weiß aber mittlerweile, dass die Liebe zwischen Mann und Frau ein Feuer ist, welches leicht fortreißen kann – und wehe uns, wenn wir an den Falschen geraten (vgl. Prediger 7,26).

Immerhin könnte man der Liebe (oder sollten wir dann nicht eher von purer *Erotik* sprechen?) durch gewagtere Kleidung etwas nachhelfen ... Wenn sich hingegen das Mädchen „schicklich“ kleidet (1 Tim 2,9; 1 Petr 3,3; was gewiss nicht „Grau in Grau“ sein muss) drückt sie damit *Glauben* aus, dass Gott auch ohne „unsaubere Tricks“ die Aufmerksamkeit eines Mannes auf sie lenken kann:

„Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, du hast mir das Herz genommen mit einem einzigen Blick deiner Augen, mit einer einzigen Kette an deinem Hals.“ (Hld 4,9)

Mit dem „Blick der Augen“ hat das Mädchen sozusagen alles in der Hand. Untersuchungen zeigen, dass sich die meisten Männer an jene Frauen gar nicht heranwagen (und seien sie noch so schön), wenn sie an ihrem ganzen Umgang merken, dass sie für „ernstere Absichten“ nicht willkommen sind. Zwar sind es vorrangig die Männer, die „werben“, sie werben aber nur dort, wo sie dazu „eingeladen“ werden. Darum kann der achtsame „Blick“ vor manchem Herzeleid bewahren.

b) Dem Mann ist geboten:

„und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.“ (1 Thess 4,4–5)

Wenn ein Mann darauf vertraut, dass Gott die Sehnsucht des Herzens kennt, muss er sich weder aufdringlich verhalten, noch so tun, als hätte er bei „Seiner“ überhaupt keine Chancen. „Die Liebe ist eine Flamme des HERRN“ (Hld 8,6). Wenn man ehrliche Absichten signalisiert, darf man auch damit rechnen, dass die Botschaft ankommt. Eine Frau, die das Herz am rechten Fleck hat, wird es einzuordnen wissen, wenn „Mann“ sich vor lauter Aufregung unsicher benimmt. Den Salonlöwen sei jedoch die Weisheit Salomos ans Herz gelegt:

„Lass dich nach ihrer Schönheit nicht gelüsten in deinem Herzen, und lass dich nicht fangen durch ihre Augenlider.“ (Spr 6,25)
 „Und ich fand, bitterer als der Tod sei ein Weib, das ein Fangnetz ist und Stricke ihr Herz und Fesseln ihre Hände. Wer Gott gefällt, der wird ihr entinnen; aber der Sünder wird durch sie gefangen.“ (Pred 7,26)

B. Verliebt ...

1. Passen wir zusammen?

Wenn zwei Menschen in „offenen Kontakten“ Zuneigung zueinander empfinden, werden sie zu prüfen haben, ob ihre Gefühle „echt“ sind, d. h. von Gott her als tragfähig erkannt werden können. Die Liebe, die zur Ehe führt, ist ein Geschenk Gottes; wie weiß man aber, dass das, was man momentan empfindet, die „wahre Liebe“ ist? Christen haben erstens das Vorrecht, um innere Klarheit zu beten; dann aber auch die Pflicht, den Verstand in der rechten Weise zu gebrauchen:

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
 Ob sich das Herz zum Herzen findet!
 Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang ...

Die Leidenschaft flieht,
 Die Liebe muss bleiben;
 Die Blume verblüht,
 Die Frucht muss treiben.“

So heißt es bereits in Schillers „Glocke“. Wie „prüft“ man eigentlich? Die *Bindung* soll ja „ewig“ dauern, nicht aber die Prüfung selbst! Dabei werden wir erkennen, dass es um eine Entscheidung geht, die den Charakter des *Wagnisses* in sich trägt. Das läuft freilich dem entgegen, dass wir gerne die (vorherige!) Gewissheit hätten, wirklich *den* Idealpartner zu finden, mit dem nichts schief gehen *kann*. Diese Garantie ist allerdings nirgends erhältlich. Es kann sie auch gar nicht geben, weil jeder Christ sein Leben so durchläuft, dass er/sie im Grunde jeden Tag neu *und frei* sich für die bewusste Nachfolge Jesu entscheiden

muss, welche nicht zuletzt auch das Leben in der Ehe prägen wird. Eine Vorausgarantie dieser Entwicklung ist also wegen der Offenheit des Lebens gar nicht möglich.

Wenn Christen bezüglich dieser Entscheidung Gott um Führung bitten, dann wird die Antwort eben nicht so ausfallen, dass wir am Gegenüber die Inschrift aufleuchten sehen: *Das ist dein Partner, mit keinem anderen wirst du glücklich werden!* Das entspräche einer mechanischen Daseinsauffassung, welche nicht – wie vorhin gezeigt – der freien Entfaltung des Lebens Rechnung trägt. Wenn wir Gott vertrauen, dass Er uns einen guten Weg führen wird, wird die positive Antwort in dieser Frage vielmehr so zu erwarten sein, dass Er uns ermutigen wird, *die freie Entscheidung der Liebe zu treffen*. Kein Christ muss heiraten (vgl. dazu 1 Kor 7,32–40). Wenn wir aber vor Gott eine freudige Zuneigung zueinander empfinden, dann dürfen wir auch damit rechnen, dass *Er* trotz aller Unzulänglichkeiten unseres Wesens in uns diesen Funken immer neu füreinander aufleuchten lassen wird. Wir sollen ja später nicht in Selbstmitleid die Suppe auslöffeln, die wir uns selber eingebrockt haben, sondern das Vertrauen haben, dass die Liebe Gottes „nicht aufhört“ (1 Kor 13,8) und ihre Frucht tragen wird.

Dieser Impuls der Liebe Gottes muss dann aber auch von beiden stets neu aufgegriffen und ins Leben umgesetzt werden. Für diesen Teil, den beide Partner einbringen müssen, kann es keine Vorausgarantie geben, wie er unter den wechselhaften Umständen des Alltags tatsächlich ins Leben eingebracht wird. Darum haben wir vom Wagnis bezüglich der Ehe gesprochen. Vielleicht können wir Paulus unter diesem Gesichtspunkt nun besser verstehen, wenn er in 1 Kor 7,6–9 die christliche Ehe als „Erlaubnis“ bzw. nach der EH als „Zugeständnis“ bezeichnet. D. h. wir dürfen heiraten, es ist nichts Falsches daran, der freien Entscheidung wird nichts in den Weg gelegt (1 Kor 7,25–40), eine Gewähr für das „große Glück“ kann der Apostel aber nicht geben. Das muss erkannt werden, es heiraten die meisten Menschen doch als junge Leute, die diesen Bund mit ihren oft noch unfertigen Persönlichkeitsbildern eingehen und erst in der Ehe jene Entwicklungsarbeit leisten, ohne der diese Gemeinschaft nicht bestehen kann. Darum ist auch die Einbindung der Ehe in die christliche Gemeinde von großer Bedeutung. Da können beide Partner von Vorbildern lernen und jene Hilfen erfahren, die sie zur Gestaltung ihrer eigenen Beziehung nötig haben werden.

Wir haben schon erwähnt, dass der Glaube an Jesus Christus und der Wille, *Ihm* nachzufolgen, zur selbstverständlichen Bedingung gemacht werden muss, wenn eine Ehe unter dem Segen Gottes begonnen werden will. Wie verhält es sich aber mit den „irdischen Fragen“ bezüglich des Zusammenlebens? „*Drum prüfe ... ob sich das Herz zum Herzen findet*“ Kann ein Ordnungsfanatiker mit einer Chaos-Hausfrau zu-rechtkommen? Können Choleriker und Melancholiker miteinander glücklich werden? Welche Vorstellungen hat man vom Umgang mit dem lieben Geld? Wer verdient es überhaupt? Wie viele Kinder wünscht man sich – und wann? Welche Hobbys muss man gemeinsam haben? Wer kann kochen?

- Auf alle diese Fragen kann keine einfache Antwort gegeben werden. Wenn man sich wirklich von Herzen lieb gewonnen hat, können alle diese Gegensätze sogar zur Bereicherung der Beziehung dienen. Es ziehen sich ohnehin die Unterschiede an. Man liebt am Partner ja oft gerade das, was man selbst nicht ist oder nicht hat. So kann sich ein Schweigsamer auch in ein Plappermäulchen verlieben, weil er ihr so gerne zuhört ... Man sollte sich aber im Klaren darüber sein, dass das, was man jetzt so schätzt, auch zum Reibepunkt werden kann; und je größer dann die Gegensätze sind, desto größer wird die Aufgabe des Harmoniefindens werden (was aber nicht negativ bewertet werden soll).
- Wenn jemand seinen Schatz im gleichen Gebirgstal findet, in dem er selbst aufgewachsen ist, werden den beiden auch dieselben Berge den Horizont ihres Daseins begrenzen ... Schwieriger werden es da schon die haben, die aus unterschiedlichen Nationalitäten und Kulturkreisen zusammenfinden. In der Regel tun sich dann die Frauen schwerer, in einer ihnen völlig fremden Umgebung ohne die gewohnten Freunde und Verwandten zu leben als die Männer. Aber auch eine Rebekka ist schon zu ihrem Isaak gezogen.
- Auch körperliche Behinderungen sind kein Grund, nicht zu heiraten. Es verlangt allerdings von den Partnern jenes hohe Maß der Reife, die damit verbundenen Schwierigkeiten recht abzuschätzen und in ihre Liebe zu integrieren.

- Zum Dienst für den Herrn ist jeder Christ berufen (1 Thess 1,9); spürt man jedoch eine besondere Berufung, muss man sich darüber auch mit dem in Aussicht stehenden Ehepartner verständigen, damit dieser die Berufung und die damit verbundenen Lebenswege auch mittragen kann.

2. Ehe auf Probe?

Auf die Frage, ob man denn in einem für die Ehe doch so kennzeichnenden und auch wichtigen Bereich so ganz *ohne Probieren* hineingehen könne (gemeint ist damit der Geschlechtsverkehr), kann nur mit dem Wesen des ehelichen Aktes selbst geantwortet werden:

Niemand kann sich probeweise verschenken; wenn daran denkt, dass man sich (bei Nichtgefallen) wieder zurücknimmt, war es kein Geschenk. Darum geht in 1 Mose 2,24 dem „ein Fleisch werden“ die „Bindung“ (LU: *anhangen*) voraus. Die Liebe braucht ein Zuhause! Sie kann nicht immerfort werben, hoffen, oder gar bangen, ob sie auch morgen noch erwidert werde; sie will zur Gewissheit kommen: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein!“ (Hld 6,3), um sich in ihrer ganzen Blüte entfalten zu können. Sie gedeiht nur dort, wo sie sich gänzlich verschenken kann, in der festen Zuversicht, nicht mehr abgewiesen zu werden. Dieses Zuhause schaffen die Brautleute selbst, indem sie einander *öffentlich* die *lebenslängliche* Treue versprechen (durch ihr *Jawort* in der Hochzeitsfeier). Damit bereiten sie ihrer Liebe die Herberge, die sie braucht, um ihrer Begegnung jene Tiefe zu verleihen, die ohne diesem Band nicht gewonnen werden kann.

Deshalb ist es auch von der Sache her *unmöglich*, die Ehe zu probieren. Es ist einfach nicht das Gleiche, ob man die eigene Intimität in einer Atmosphäre des Angenommenseins in der Liebe für den Partner öffnet, oder ob man zu einer Art *Aufnahmsprüfung* antritt (mit dem Risiko des Nichtbestehens). Unter einer solchen Bedingung kann man nicht das Gleiche empfinden. Jedem geschlechtlichen Umgang außerhalb einer verbindlich geschlossenen Ehe fehlt nämlich dieser letzte Ausdruck der *gebenden* Liebe. Das, was als Geschenk der Liebe gedacht war, wird damit zur Sünde der *Unzucht*; zur Sünde im griechischen Sinn des Wortes: zur *Zielverfehlung*! Aus der *gebenden* Liebe wird die *fordernde* Lust, die so nie das Glück finden wird.

Es braucht auch nicht verhehlt zu werden, dass wir alle Dinge lernen müssen; auch den geschlechtlichen Umgang zwischen Mann und Frau. Müssten wir hier auf Antrieb optimale Leistungen vollbringen, um den Partner nur ja zufrieden zu stellen, wäre es um das Wesen der Liebe gänzlich geschehen. Nur in der Unbefangenheit des Umganges, den eine aus Liebe geschlossene Ehe bietet, kann auch der geschlechtliche Umgang zur Reife gelangen.

C. Verlobt ...

Wer durch eine angemessene „Prüfungszeit“ hindurch zur Gewissheit gekommen ist, den richtigen Partner für das Leben gefunden zu haben, wird nun ans Heiraten denken. Abgesehen davon, dass man erst einen Termin finden muss, um alle Bekannten und Verwandten und auch die christliche Gemeinde, der man angehört, in die Feier mit einbeziehen zu können (manche wollen unbedingt im *Mai* heiraten ... hoffentlich ist der Pastor dann nicht auf Urlaub ...) wird doch eine gewisse Zeit verstreichen, bis es endlich so weit sein kann.

Der Wert der *Verlobung* kann darin gesehen werden, dass man der Umgebung den Ehemillen bereits kundtut und damit dem „Werben“ dritter Personen gegenüber einen Schutz aufrichtet (mit einem (einer) Verlobten wird kein taktvoller Mensch in ein „näheres Verhältnis“ treten wollen). Heute versteht man unter einer Verlobung, die an sich „formlos“ geschieht, jene Verbindung, die zwar das Eheversprechen in sich trägt, jedoch in der Weise, dass dieses nicht eingelöst werden *muss*; dass also die Eheanbahnung auch wieder abgebrochen werden kann, wenn Zweifel aufkommen, ob man die richtige Wahl des Partners getroffen hat. Dass man damit aber nicht leichtfertig umgehen darf, sollte sich von selbst verstehen.

Zu biblischen Zeiten war die Verlobung allerdings schon die *Rechtsgrundlage* der späteren „Heimholung“, also der Hochzeit selbst. Deshalb hätte Joseph seiner verlobten Maria auch im Fall der Trennung einen „Scheidebrief“ ausstellen müssen (Mt 1,18; vgl. 5 Mose 24,1). Kennzeichnend für die Zeit der Ver-

lobung war aber auch damals die geschlechtliche Enthaltung. Auf die Frage, wie weit man sich schon vor dem eigentlichen Heiraten schenken darf, kommen wir noch zurück.

1. Der äußere Rahmen zur Familiengründung

Für die Planung der Hochzeit werden auch „äußere Gründe“ eine Rolle spielen. Es gilt zu klären, ob man überhaupt schon heiraten *kann*:

„Richte erst draußen deine Arbeit aus und bearbeite deinen Acker; danach gründe dein Haus.“

(Spr 24,27)

Das heißt mit anderen Worten: Sorge erst für den äußeren Rahmen der zu gründenden Familie, ehe du zur Eheschließung selbst schreitest. Dabei ist nicht zuletzt auch an die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu denken. Ist die Ausbildung schon abgeschlossen oder steht man z. B. durch ein anstrengendes Studium noch mittendrin? Hat man eine Wohnung in Aussicht? Es wäre zu schade, wenn eine junge Ehe durch zu viele äußere Belastungen, die man durch eine zumutbare Wartezeit vermeiden könnte, nicht zur Entfaltung käme. Wenn wir sagen „zumutbar“, dann soll das recht verstanden werden: Wer heute beispielsweise *Facharzt* werden will, wird kaum vor dreißig Jahren mit dem Studium fertig sein. Soll er so lange warten, um zu heiraten? Es liegt dann aber auf der Hand, dass damit auch die Frage nach der *Familienplanung* laut wird.

2. Wie weit soll man sich vor der Ehe einander schenken?

Eines ist klar: Die Liebe drängt zur völligen Vereinigung. Solange aber die Vereinigung nicht durch den öffentlichen Eheschluss besiegelt ist, kann die Beziehung immer noch „relativ leicht“ gelöst werden. Damit wäre aber nach einer Trennung alles zuvor „Gegebene“ auch für den späteren tatsächlichen Ehepartner „verloren“. Man kann sich eben nur *Einem* wirklich schenken. Das wird beim Mädchen sogar äußerlich an der Defloration erkennbar. Die Hochzeitsfreude der Braut des Hohen Liedes war es: „*An unsrer Tür sind lauter edle Früchte, heurige und auch vorjährige: mein Freund, für dich hab ich sie aufbewahrt.*“ (Hld 7,14). Von den Reizen seiner Frau heißt es in Spr 5,17 für den Ehemann: „*Habe du sie allein, und kein Fremder mit dir.*“

Darum wird man auch in der Verlobungszeit nicht nur auf den eigentlichen Geschlechtsakt, sondern auch auf jedes andere Öffnen der Intimität verzichten (Petting). Selbst dann, wenn es schwer fällt, wird man sich daran zu erinnern haben, dass dies aus Liebe geschieht. Echte Liebe kann warten! Sie weiß, dass sie alles bekommen wird. Und wenn es doch (wider Erwarten) zu einer Auflösung der Beziehung kommen sollte², hat man sich in der Liebe für den späteren, eigentlichen Partner bewahrt.

Als bewusster Christ wird man auch überlegen: Falls eine Beziehung (oder sogar eine Verlobung) doch wieder aufgelöst wird, kann man sich ja nicht gänzlich aus dem Weg gehen; der Besuch der gleichen Gemeinde sollte durch die Trennung doch nicht unmöglich gemacht werden. Man will sich noch in die Augen schauen und dem gleichen Herrn dienen können.

Stellen wie 5 Mose 22,13–21 zeigen, dass der Mann nach dem Gesetz des Mose sogar ein *Recht* darauf hatte, eine *Jungfrau* zur Frau zu bekommen. Dann sollte es sich freilich auch für den Mann von selbst verstehen, dass er ohne vorigen Umgang mit Frauen in die Ehe geht. 2 Sam 13,12–14 zeigt ebenfalls deutlich, dass vorehelicher Verkehr als „Schandtät“ aufgefasst wurde. Beachte in diesem Zusammenhang, dass Tamar nichts dagegen hätte, als *Ehefrau* dem Amnon zu gehören (V. 12: „*der König wird mich dir nicht versagen*“); sie will aber nicht ohne diesem Band mit ihm schlafen. Es begegnet uns hier die gleiche Haltung wie sie der Apostel Paulus in 1 Kor 7,2 zeigt: Geschlechtsverkehr außerhalb einer gültigen Ehe ist *Unzucht*.

Wo es, wie in 2 Mose 22,15–16, dennoch dazu kommt, dass ein Mann ein Mädchen zum Beischlaf „überredet“, so darf die Verpflichtung zur Heirat bzw. zur Auslösung nicht als nachträgliche Legalisierung des Handelns verstanden werden, sondern ist im Sinne der Schadensbegrenzung aufzufassen; dass

² Selbst wenn eine solche Bemerkung in diesem Zusammenhang unpassend erscheint: Wer garantiert uns, dass der Partner nicht vor der Hochzeit stirbt?

also nach einem Fehlverhalten nicht noch weiteres Unrecht geschähe! Selbst im „Katechismus der katholischen Kirche“ liest man in Absatz 2350:

Die Brautleute sind aufgefordert, die Keuschheit in Enthaltbarkeit zu leben. Sie sollen diese Bewährungszeit als eine Zeit ansehen, in der sie lernen, einander zu achten und treu zu sein in der Hoffnung, dass sie von Gott einander geschenkt werden. Sie sollen Liebesbezeugungen, die der ehelichen Liebe vorbehalten sind, der Zeit nach der Heirat vorbehalten. Sie sollen einander helfen, in der Keuschheit zu wachsen.

a) Meidet allen bösen Schein.

So hat die alte Lutherbibel 1 Thess 5,22 übersetzt³. Damit werden wir erinnert, dass es uns nicht genügen darf, das Rechte zu tun, sondern auch darum, durch unzweideutiges Verhalten nach außen kein böses Gerücht aufkommen zu lassen. Wenn ein junges, noch unverheiratetes Paar eine warme Sommernacht in einer einsamen Berghütte verbringt, mag man ihnen die Reinheit im Handeln zwar zutrauen, die Optik nach außen wird aber schief geraten. Ähnlich wäre es, wenn man den Urlaub ohne weiterer Begleitung verbringt. Da wird auch der Hinweis auf die getrennten Zimmer wenig nützen. Die „Welt“ wird ihnen die Lauterkeit des Handelns nicht abnehmen. Dadurch wird das Zeugnis für den Herrn untergraben, obwohl von den Tatsachen her gar nichts Unrechtes geschehen sein mag.

Anders ist es gewiss, wenn ein junger Mann von den Eltern der Braut eingeladen wird und im Gästezimmer ihres Hauses übernachtet. Da stehen dann nach außen hin die Eltern für die Reinheit der jungen Leute ein; oder wenn eine ganze Jugendgruppe unter verantwortungsvoller Leitung eine Reise unternimmt.

D. Verheiratet ...

Die eheliche Liebe hat einen verborgenen und einen öffentlichen Charakter! Der Schritt an die Öffentlichkeit schenkt die Freiheit für das gemeinsame Intimleben. Es kommt darum nicht von ungefähr, dass alle Völker und Kulturen Formen entwickelt haben, die den Eintritt in die Ehe öffentlich und rechtlich erkennbar machen. Trotz vieler kultureller Unterschiede (auch innerhalb der Bibel) ist in der Willenserklärung der Brautleute zur Ehe, dem „Konsens“, ein allen Ehe-Riten gemeinsames Merkmal erkennbar. Stellvertretend sei hier der Rechtsgrundsatz der Römer erwähnt: „*Nuptias non concubitus sed consensus facit.*“ (Eine Hochzeit kommt nicht durch den Beischlaf sondern durch den (öffentlichen) Konsens zu Stande.)

Wurde dieser Konsens in den Anfängen der Menschheit innerhalb der beteiligten Familien und der Sippe ausgedrückt, so geschieht dies heute durch das Jawort auf dem „Standesamt“, dem Ort des öffentlichen Rechtes. Die Hochzeit in der christlichen Gemeinde hat für die Gläubigen in erster Linie die Bedeutung des Segens Gottes, aber auch des Beistandes und der Begleitung derer, die den gleichen Weg des Lebens gehen. Eine sakramentale Bedeutung wird darin nicht gesehen.

1. Mein Freund ist mein, und ich bin sein!

(Hld 2,16; 6,3; 7,11) Wer heiratet, gehört sich nicht mehr selbst. Mann und Frau setzen im Eingehen ihrer Ehe einen irreversiblen Akt, welcher sie einander in ganz bestimmter Weise verpflichtet (1 Kor 7,3–5). *Sie gehören nun einander!* Sie sind in einen Bund getreten, der ihnen die Auflösung nicht mehr zugesteht (Maleachi 2,14; Spr 2,17; Mk 10,9: „Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“).

Als Jesus einmal seine Jünger mit dieser Tatsache konfrontierte, meinten sie: „Steht die Sache eines Mannes mit seiner Frau so, dann ist's nicht gut zu heiraten“ (Mt 19,10). Andererseits entspricht es doch dem Wesen der Liebe, dass sie „auf Ewigkeit hin“ angelegt ist. Das bringen sogar schnulzige Schlagertexte zum Ausdruck. Wer verliebt ist, denkt nicht an eine Trennung, da ist man vielmehr angesteckt von jener Liebe, die „niemals aufhört“ (1 Kor 13,8): „Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des HERRN.“ (Hld 8,6). Darum ist auch das Eheversprechen: „... bis dass der Tod euch scheidet“ keine von außen zukommende Forderung an die Eheleute, sondern Ausdruck des innersten Wesens ihrer Liebe selbst und damit unverzichtbarer

³ Neue Lutherbibel: „Meidet das Böse in jeder Gestalt.“

Bestandteil der Hochzeitsfeier. In der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, der selbst die Liebe ist, darf man damit rechnen, dass die Liebe das ganze Leben durchträgt.

Wenn es dennoch zu einer Ehescheidungen kommt, darf dies niemals von vornherein als „Möglichkeit“ betrachtet werden; vielmehr zeigt sich dadurch die bittere Folge der Sünde (Mt 19,9) oder der „Härte des Herzens“ (Mt 19,8), welche uns mit tiefen Verletzungen zurück lassen (Jes 54,6).

2. Ordnet euch einander unter!

(Eph 5,21–33) In diesem Abschnitt findet sich das Wesen der Liebe und das Beziehungsgefüge der Ehe in natürlicher Weise ausgedrückt:

Da ist die Liebe eines Mannes, der um seiner Frau willen alles zurücklässt (Vater und Mutter verlassen, d. h. das ganze bisherige Lebensgefüge), der sich ihr – so wie sie ist – voll und ganz zuwendet, ihr damit „anhängt“ (das ist die Unterordnung des Mannes). Ist es dann nicht ein unschätzbares Vorrecht, diese Liebe erwidern zu dürfen – auch auf die Seiten seiner Persönlichkeit einfühlsam einzugehen, die eines liebevollen Tragens bedürfen um damit seiner Zuneigung in herzlichster Weise zu entsprechen? (das ist die Unterordnung der Frau).

Es geht also nicht darum, festzulegen, dass der Mann der „Chef“ ist, sondern um das Geben und das Antworten in der Liebe. Wenn die Bibel die Frau weiters die „Gehilfin“ des Mannes nennt (1 Mose 2,18) so ist das nicht nur im Sinn der Arbeitsteilung gemeint, sondern umfassender: Ohne seiner Frau ist der Mann „hilflos“ – in allen seinen Lebensbereichen. Wenn *er* begriffen hat, dass *sie* ein „Geschenk Gottes“ für ihn ist (Spr 19,14), dann wird das Gebot: „Ihr Männer liebt eure Frauen“ (Eph 5,25) auch zum Ausdruck des Respekts vor Gott, der sie gegeben hat.

3. Kinder sind eine Gabe Gottes

(Ps 127,3) Am schönsten wäre es, der Liebe ihren freien Ausdruck zu geben und ihre Fruchtbarkeit ganz dem Herrn anheim zu stellen. Es gehört zum Großartigsten, dass Gott uns durch die Elternschaft zu Mitwirkenden seiner Schöpfung macht, indem er Menschen mit Ewigkeitswert neu ins Dasein ruft. Die Freude am Kind, die gemeinsame Fürsorge und das Erziehen vertieft noch einmal die Partnerschaft in der Ehe. „Das größte Geschenk für ein Kind sind Geschwister!“ Durch das gemeinsame Aufwachsen werden Charakterzüge wie Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Fähigkeit zum Teilen usw. „spielend“ gelernt ...

Wie viele Kinder sollen wir haben? Diese Frage muss jedes Ehepaar für sich vor Gott beantworten. Dabei sollen auch die Umstände wie psychische und physische Leistungsfähigkeit, Alter, Wohnungsmöglichkeiten, Einkommen usw. beachtet werden. Wünscht man sich die Kinder schon zu Beginn der Ehe, oder will man wegen der Ausbildung (Studentenehepaar) oder der Abzahlung der Wohnung noch ein wenig „warten“? Da gibt es gewiss einen Freiraum für die Entscheidung, die von *beiden* Ehepartner getragen werden soll.

Eine verantwortungsvolle Darstellung des Für und Wider der verschiedenen Möglichkeiten zur Familienplanung würde den Rahmen dieser „Ehevorbereitung“ sprengen. Es soll aber darauf hingewiesen werden, dass ein *grundsätzlicher* Verzicht auf Kinder die Ehe nicht zu jener Entfaltung gelangen lässt, die der Schöpfer in sie hineingelegt hat. Das wissen jene Paare am besten, die unter ihrer Kinderlosigkeit leiden ...

„Mit Schmerzen sollst du Kinder gebären“ (1 Mose 3,16). Den körperlichen Schmerz, den die Geburt verursacht, kann man durch eine entsprechende Vorbereitung reduzieren. Den Schmerzen, die Kinder in eine sich immer mehr von Gott entfremdende Welt hineinzugebären – mit den damit verbundenen Sorgen der Erziehung – können wir uns nicht entziehen.

Wie gehen wir damit um, wenn unser Kind behindert ist? – „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“ (Ps 68,20). Spätestens hier erweist es sich, dass Ehevorbereitung mehr sein muss als sich ein paar Tipps holen für das Verbringen der Flitterwochen ...

4. Die Ehe: Gabe und Aufgabe

Gefühle lassen sich nicht konservieren. Als Christen müssen wir es aber ohnehin lernen, unser Verhalten nicht von unseren Gefühlen abhängig zu machen, sondern vielmehr die Empfindungen durch die innere Einstellung zu steuern. Das gilt auch für die Ehe. Wer nicht die rechte *Haltung* zu seinem Partner einnimmt, darf sich nicht wundern, wenn er auch bald nichts mehr für ihn empfindet. Die Liebe lebt von der täglichen Entscheidung, sie will *gelebt* werden!

Die Hürden des Lebens lassen sich nicht voraussehen. Durch das glaubensstärkende Zeugnis guter Vorbilder kann aber jene Zuversicht zu Gott gewonnen werden, die Mann und Frau „des kommenden Tages lachen läßt“ (Spr 31,25).

„Deine Kleider seien jederzeit weiß, und lass auf deinem Haupte das Öl nie fehlen. Genieße das Leben mit der Frau, die du liebst, alle Tage des eitlen Lebens, welches er dir unter der Sonne gibt in dieser vergänglichen Zeit; denn das ist dein Teil am Leben und an der Mühe, womit du dich abmühst unter der Sonne.“
(Prediger 9,8–9 /Schlachter)

Register der Bibelstellen

<p>1 Mose 1,27 3 2,18 11 2,24 3, 8 3,16 11</p> <p>2 Mose 22,15–16 9</p> <p>5 Mose 22,13–21 9 24,1 8</p> <p>2 Samuel 1,26 3 13,12–14 9</p> <p>Psalmen 68,20 11 127,3 11</p> <p>Sprüche 2,17 10 5,17 9 6,25 6 18,22 5</p>	<p>19,14 5, 11 24,27 9 31,10 5 31,25 12</p> <p>Prediger 7,26 5, 6 9,8–9 12</p> <p>Hohes Lied 2,5 5 2,7 5 2,16 10 3,5 5 4,9 6 6,3 8, 10 7,11 10 7,14 9 8,4 5 8,6 6, 10</p> <p>Jesaja 54,6 11</p> <p>Maleachi 2,14 10</p>	<p>Matthäus 1,18 8 8,14 3 19,8 11 19,9 11 19,10 10 Mt 19,12 3</p> <p>Markus 10,9 10</p> <p>Apostelgeschichte 16,31 5</p> <p>Römer 1,27 4</p> <p>1 Korinther 7,2 9 7,3–5 10 7,6–9 7 7,7 3 7,12–16 5 7,16 5 7,25–40 7 7,27–28 3</p>	<p>7,32–38 3 7,32–40 7 7,39 5 9,5 3 13,8 7, 10</p> <p>Epheser 5,21–33 11 5,25 11</p> <p>Philipper 4,19 5</p> <p>1 Thessalonicher 1,9 8 4,4–5 6 5,22 10</p> <p>1 Timotheus 2,9 6 3,15 2</p> <p>1 Petrus 3,1–4 5 3,3 6</p>
--	--	---	---